

# Fallende Sterne

Chronologie  
eines unplötzlichen Kindstods

Maurice Windmüller  
1942–1944

Susanne Strittmatter, Matthias Strittmatter,  
Yaron Windmüller

ATHENA-Verlag

## Inhalt

Vorwort .....	9
Prolog .....	13
Maurice sein.....	17
Schwerkraft .....	21
Juli .....	23
Die Wetterlage .....	24
August.....	27
Telegramm .....	28
September .....	30
Täuschung.....	33
Oktober .....	36
Rubikon.....	37
November .....	42
Dossier 144329 und Dossier 55195 .....	45
Dezember.....	48
Züge.....	49
Zertrennlische .....	53
Tattoos .....	54
Januar.....	56
Kontoführung.....	59
Februar.....	63
Amalgam.....	64
März .....	67
Vollwaise .....	68
April.....	70
Backsteine .....	73

Karteikarte 52073 .....	78
Mai .....	80
Zwischenlagerung.....	83
Juni .....	86
Praktisch grätenfrei.....	87
Juli II.....	89
Das denkende Herz in der Baracke.....	90
August II .....	92
Ein Streichholz, flackernd in der Nacht .....	93
September II .....	96
Die zynische Absurdität des Heilens .....	99
Oktober II.....	102
Restbestände .....	103
November II.....	105
Fata Morgana .....	106
Dezember II.....	108
Chanukka .....	109
Januar II.....	113
Schnipsel.....	114
Februar II.....	116
Kofferpacken.....	119
H - C $\equiv$ N.....	124
Epilog .....	133
Abspann, den Blick in das zukünftige Heute .....	135
Vom selben Stern. ....	137
Quellen- und Abbildungsverzeichnis .....	143

## Vorwort

Dieses Buch erzählt die Geschichte meines Cousins Maurice, welche mit meiner eigenen eng verbunden ist.

Wir sind acht Cousinen und Cousins. Solange wir denken können, wissen wir, dass wir eigentlich zu neunt sein sollten. Der älteste von uns fehlt. Er wurde bereits als Kind ermordet: Maurice. Sehr lange Zeit blieb er für uns nur ein Name und eine Zahl, eine statistische Ungenauigkeit in unserer Familiengeschichte. Erst durch das Engagement meines Bruders Arie änderte sich das. Es ließ ihm jahrelang keine Ruhe, dass unter all den Stolpersteinen, die in Emden verlegt worden waren, der Name unseres Cousins Maurice fehlte. Arie blieb hartnäckig in der Forderung nach einem Stolperstein für Maurice und eröffnete damit die Möglichkeit für einen familienhistorischen Moment: das Zusammentreffen aller Cousins und Cousinen mit ihren Familien zur Stolpersteinverlegung in Emden. Niemals zuvor waren wir alle zusammengekommen. Mein Bruder hat es geschafft, das zu organisieren, und das beeindruckt mich sehr. Für seine Initiative, die er mit Kraft und viel Herzblut vorangetrieben hat, möchte ich ihm danken.

Das Datum für die Stolpersteinverlegung stand bereits im Kalender, als ich feststellte, dass ich im Grunde genommen nichts über Maurice wusste. Wie konnte das sein? Ich wollte gut vorbereitet sein auf diesen Moment des Gedenkens und entschloss mich, Maurice in mein Leben zu holen. Ich erzählte meinen Freunden Susanne und Matthias von meinem Plan, und wir tauchten zu dritt in das kurze Leben von Maurice ein, folgten seinen Spuren, sammelten Material und Daten und ließen

Maurice zu Wort kommen. Was wir fanden, war erschütternd. Die Ereignisse entsetzten uns zutiefst – und genau das war es, was uns weitersammeln und weiterschreiben ließ. Maurice sollte endlich seine Geschichte erzählen dürfen. Susannes Schreibfertigkeit und Matthias' Sorgfalt und sein Wissen als Arzt haben dieses Buch erst möglich gemacht. Alles, was wir zusammengetragen haben, findet sich darin – eine unheimliche Dichte an Schicksalsschlägen und Fügungen in einer so kurzen Lebensspanne.

Dann kam der 7. Oktober 2023. In einem barbarischen Massaker durch islamistische Terroristen wurden unzählige unschuldige Menschen – vom Baby bis zum Greis – ermordet und verschleppt. Auch in meinem Freundeskreis gibt es Opfer. Die Ereignisse dieses Tages machten unseren Plan, in Emden zur Stolpersteinverlegung zusammenzutreffen, unmöglich.

Dieses Buch wurde vor dem 7. Oktober 2023 geschrieben. Doch mit diesem Massaker hat uns die Geschichte von Maurice auf grausame Weise eingeholt. Die unerträgliche Gewalt der Hamas und die Stimmen, die – auch in Deutschland – ihre Gräueltaten rechtfertigen oder bejubeln, erinnern uns daran, wie schwer es als Jude ist, in Sicherheit und Frieden zu leben. Als Vater ist dieser Gedanke besonders schlimm.

Seit hunderten von Jahren ist unsere Familie in Deutschland ansässig. Was soll ich meinem Sohn David empfehlen? Ist er sicher in Deutschland? Kann er hier offen als Jude leben?

Dieses Buch erzählt eine erschreckend zeitgemäße Geschichte. Der Genozid an den Juden, den das Nazi-Regime euphemistisch »Endlösung der Judenfrage« genannt und mit zynischer Akribie geplant und in den »Schlachthäusern Europas« umge-

setzt hat, rückt uns durch die Geschichte von Maurice 80 Jahre nach seinem gewaltsamen Tod wieder sehr nahe – umso mehr vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse.

Es ist die Geschichte eines Kindes und seiner Ermordung. Es ist keine fröhliche Geschichte, es ist keine Geschichte für Kinder und auch keine Geschichte für zarte Gemüter. Wer dieses Buch trotzdem lesen möchte, dem lege ich ans Herz, die Geschichte sehr langsam zu lesen. Nur so ist es möglich, genau zu verstehen, was damals in diesen 19 Monaten eines kurzen Kinderlebens geschah.

Es ist Chanukkah. Gerade geht die Sonne unter. Ich werde jetzt die vierte Kerze anzünden, und mein Cousin Maurice wird dabei sein.

*Yaron Windmüller, Saarbrücken, den 7. Dezember 2023*



## Prolog

Ich bin Maurice.

Maurice, ein Name in guter Tradition an mich weitergereicht, in Erinnerung an meinen Großvater Moritz, doch im Gegensatz zu ihm mit einer kleinen frankophonen Schutzmauer, die Herkunft ein wenig verbergend, verschleiern. Da bin ich also, gedacht zum Weiterleben, Weitertragen. Ein Stammhalter in Säuglingsformat, weil gerade im Dunkelsten alles nach morgen ruft.

Mein Leben dauert knapp neunzehn Monate, nicht mehr, und doch gibt es für mich mehr zu erfahren in diesen neunzehn Monaten, als mancher Mensch in einem Leben erleben mag, das neunzig Jahre währt.

Ich lerne das Grundböse kennen und das helle Gute und alles dazwischen.

Ich erlebe Hoffen und Bangen, Bangen und Hoffen, sich verwirbelnd im Widerstreit, im wahlweisen Öffnen und Verschließen der Schicksalswege.

Ich bin nicht der Einzige. Es gibt viele rechts und links von mir, wir gehen Schulter an Schulter, verbergen den Stern, der uns brandmarkt, verleugnen unsere Religion und lassen sie verleugnen, opfern wahlweise unsere Überzeugungen, unsere Geschichte einem unbändigen Überlebenswillen oder gleich unser Leben – und steigen in einer unermesslich großen Zahl in den Himmel auf, in dicken Rauchschwaden, die den Himmel über Auschwitz und Majdanek verdunkeln, werden gütig empfan-

gen von dem, der da auf uns wartet und der sich nicht aufteilen lässt, der fassungslos und ohnmächtig auf die Kreaturen schaut, die er erschaffen hat, der bis heute den Fehler sucht, die Ritze, den nicht ordentlich verfügten Spalt, der das Böse in die Menschen ließ, das Böse zuließ und es wachsen, sich auswachsen ließ, bis es zu diesem Schwärzesten alles denkbaren Schwarz kommen konnte.

Ich habe in meinem Leben nicht die Gelegenheit, Philosophie zu studieren oder Theologie. Ich werde weder Sänger, noch kann ich das Spielen eines Instruments erlernen.

Ich erlerne in meinem Leben keine einzige Fremdsprache, bin nicht einmal richtig meiner Muttersprache mächtig, nein, weiß nicht einmal, was das ist, eine Muttersprache, noch welche das in meinem Fall sei.

Vielleicht wäre ich gerne dein Freund geworden, an deiner Seite gegangen, wir hätten uns erzählt von den kleinen Sorgen und den etwas größeren.

Ich hätte mich verlieben können, wahrscheinlich und gerne mehrfach, hätte eine Frau geküsst oder einen Mann und wäre geküsst worden. Wer weiß.

Ich kann mir viel erdenken, was aus mir geworden wäre, hätte ich nur mehr als einmal im Leben das Frühjahr erlebt mit seinen Versprechungen, mehr als zweimal den Sommer mit seiner Wärme und den Herbst mit seinen Farben und dem Ausblick auf das Neue, Knospende, das ihm schon innewohnt.



Fragst du, was ich zu erzählen habe aus einem so kurzen Leben?

Dann sage ich dir, denn ich kann es sagen, denn dort wo ich bin, gibt es nichts Vermessenes, hier zählen nicht die Jahre, sondern ihre Fülle, daher kann ich sagen, auf die Frage, was ich dir zu erzählen habe: Alles.

## Maurice sein

Die Zeit der Schwangerschaft meiner Mutter, meine Geburt – wie erleben meine Eltern das in einer Zeit, in der die Hoffnung und die Zukunft rare Güter sind?

Meinen sie, dass es besser sei, mir dieses Leben zu ersparen? Oder freuen sie sich auf mich? Denken sie, glauben sie, hoffen sie, fühlen sie, dass ich ein Licht im Dunkel bin, sein kann, mich ins Morgen retten werde und die Welt nach ihnen ein kleines bisschen besser machen kann?

Ich weiß es nicht. Ich erinnere mich nicht an die Monate im Bauch meiner Mutter.

An meine Geburt erinnere ich mich auch nicht, aber dann bin ich plötzlich da, von der Welt willkommen geheißen oder nicht, und natürlich zählt da jemand meine Zehen und meine Finger, guckt, ob alles dran ist, schaut in meine Augen und erkennt die eigenen Augen oder die des Vaters oder der Oma, der Tante, der eigenen Mutter. Und schickt mich in die Welt, weil ein Kind Hoffnung heißt, begrüßt mich auf dieser Erde und ist einen kleinen Moment glücklich, so etwas geschaffen und geboren zu haben. Dieser Jemand ist meine Mutter, wer auch sonst, und wir teilen dieses innige Erlebnis der Geburt und die Augenblicke danach, denn Augenblicke messen sich nicht in Zeiteinheiten, sondern in Intensitäten, und so sind wir glücklich und verbunden für diese Momente, die für uns ein Leben sind und eine Ewigkeit.

Wenn ein Leben so kurz ist wie meins, dann dehnt sich die Minute zu einer Stunde, der Tag zu zwei Monaten, und der Monat zu einer halben Dekade.

Und so berichte ich dir mein Leben, wie ich es erinnere, wie es nachvollziehbar ist in Dokumenten und Papieren, in Fotografien und Briefen. Ich erzähle dir, wo sich mein Leben und das anderer überschneiden, wo ich andere Leben berühre und sie meins, wo sich ein Schicksal an das andere bindet, gewillt, sich zu verflechten, wo der Weg sich gabelt und eine helle Zukunft greifbar scheint, sich Hoffnungen verwirbeln und auflösen einer Scheinerscheinung gleich, wo ich andere mitreißer, die mich mitnehmen wollen.

Ich bin Maurice.

Ich bin mehr als ein Stolperstein.

Mein Leben währt neunzehn Monate.

Es reicht für hundertneunzig Jahre. Und mehr. Denn ich lebe weiter und fort, bin in der Erde, auf der du gehst, bin in dem Wasser, das du trinkst, in der Pflanze, die du isst, bin im ewigen Kreislauf gefangen wie du.

Du hättest ich sein können, und ich du, gehören wir doch beide Gott: Welches Leben würdest du wählen, hättest du die Wahl?